

Theorien des digitalen Kapitalismus

Herausgegeben
von Tanja Carstensen,
Simon Schaupp
und Sebastian Sevignani
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2415

Verändert sich der Kapitalismus grundlegend angesichts der gegenwärtigen Digitalisierungsschübe? Konjunktur haben jedenfalls theoretische Analysen und Zeitdiagnosen, die sich der Charakterisierung eines digitalen Kapitalismus widmen. Der vorliegende Band bietet erstmals einen Überblick über diese unterschiedlichen Theorien und Debatten und lotet entlang der Felder Arbeit und Ökonomie, Politik und Subjekt die Formen und Auswirkungen des Kapitalismus im Zeitalter der Digitalisierung aus. Mit Beiträgen u. a. von Emma Dowling, Helen Hester, Ursula Huws, Kylie Jarrett, Oliver Nachtwey, Nick Srnicek, Philipp Staab und Jamie Woodcock.

Tanja Carstensen ist Privatdozentin am Institut für Soziologie der LMU München und Koordinatorin des Forschungsverbunds »Sorgetransformationen« an der Universität Hamburg.

Simon Schaupp ist Gastprofessor am Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft am KIT in Karlsruhe und Oberassistent am Soziologischen Seminar der Universität Basel.

Sebastian Sevignani ist Akademischer Rat a. Z. am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena und im Sonderforschungsbereich 294 »Strukturwandel des Eigentums«.

Theorien des digitalen Kapitalismus

Arbeit, Ökonomie, Politik und Subjekt

Herausgegeben
von Tanja Carstensen,
Simon Schaupp
und Sebastian Sevnani

Suhrkamp



Erste Auflage 2023

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2415

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlag nach Entwürfen von

Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-30015-2

www.suhrkamp.de

Inhalt

Sebastian Sevignani, Simon Schaupp und Tanja Carstensen

Einleitung: Basiskategorien und zukünftige Herausforderungen für eine Theorie des digitalen Kapitalismus	9
---	---

I. Arbeit

Ursula Huws

Soziale Reproduktion im Kapitalismus des 21. Jahrhunderts	43
--	----

Kylie Jarrett

Die Reproduktion des digitalen Unternehmers: Digitale Arbeit als feminisierte Arbeit	67
---	----

Jamie Woodcock

Plattformarbeit	85
-----------------------	----

Sarah T. Roberts

Die schmutzige Arbeit der kommerziellen Inhaltsmoderation	102
--	-----

Florian Butollo

Das industrielle Internet als Ort der Wertschöpfung und -aneignung: Erobert der Plattformkapitalismus die Industrie?	121
--	-----

Andreas Boes und Tobias Kämpf

Informatisierung und Informationsraum: Eine Theorie der digitalen Transformation	141
---	-----

II. Ökonomie

Christian Fuchs

Anmerkungen zum Begriff des digitalen Kapitalismus	165
---	-----

Nick Srnicek

Daten, Datenverarbeitung, Arbeit	187
--	-----

<i>Emma Dowling</i>	
Plattform-Sorge als Care Fix	206
<i>Thomas Barth</i>	
Nachhaltigkeit im digitalen Kapitalismus?	224
<i>Kean Birch und D. T. Cochrane</i>	
Big Tech: Vier neue Formen digitaler Rentenerträge	243
<i>Tilman Reitz, Sebastian Sevignani und Marlen van den Ecker</i>	
Eigentum im digitalen Kapitalismus. Ökonomie, Recht und Praxis	264
<i>Stefan Schmalz</i>	
Varianten des digitalen Kapitalismus: China und USA im Vergleich	285

III. Politik und Öffentlichkeit

<i>Philipp Staab</i>	
Der Konflikt um den digitalen Kapitalismus – Kein Jenseits von Markt und Technokratie	307
<i>Simon Schaupp</i>	
Was ist Technopolitik? Aushandlungsarenen in der digitalisierten Arbeitswelt	326
<i>Ulrich Dolata und Jan-Felix Schrape</i>	
Politische Ökonomie und Regulierung digitaler Plattformen	344
<i>Anna-Verena Nosthoff und Felix Maschewski</i>	
Plattformökonomische Öffentlichkeiten und ihr Umwelt-Werden: Zur kybernetischen Bedingung sozialer Metamedien	364
<i>Marisol Sandoval</i>	
Zwischen Antikapitalismus und Unternehmertum – Genossenschaften im digitalen Kapitalismus	384

<i>Tanja Carstensen</i>	
Ringen um Handlungsfähigkeit im digitalen Kapitalismus – Aushandlungsprozesse um digitale Technologien aus intersektionalen Perspektiven	402
<i>Helen Hester</i>	
Nach der Zukunft: <i>n</i> Hypothesen des Post-Cyber-Feminismus	421

IV. Kultur und Subjekte

<i>Jodi Dean</i>	
Neofeudalisierung: Die innere Logik des kommunikativen Kapitalismus	439
<i>Oliver Nachtwey, Johannes Truffer und Timo Seidl</i>	
Der solutionistische Geist des digitalen Kapitalismus	458
<i>Judy Wajcman</i>	
Technik und Zeit	476
<i>Felix Stalder</i>	
<i>Commoning</i> als unvollständige Dekommodifizierung	495
<i>Eran Fisher</i>	
Algorithmen und das Selbst	514
Textnachweise	533

*Sebastian Sevignani, Simon Schaupp
und Tanja Carstensen*

Einleitung: Basiskategorien und zukünftige Herausforderungen für eine Theorie des digitalen Kapitalismus

Die Debatte um den digitalen Kapitalismus nimmt weiter Fahrt auf. Der Begriff soll Konturen gegenwärtigen Wandels kapitalistischer Gesellschaften bezeichnen, der sich ausgehend vom technologischen Wandel, konkret der Digitalisierung, bestimmen lässt. Wie so oft setzt sich das Gesamtbild aus der Zusammenschau einzelner Aspekte und Veränderungen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zusammen. Dieses Buch bietet erstmals eine solche Zusammenschau. Dabei bringt es auch die bislang im deutschsprachigen Diskurs weitgehend sprachlos nebeneinanderstehenden Ansätze der kritischen Politischen Ökonomie und der Science and Technology Studies (STS) in Dialog miteinander. Im Überblick zeigt sich dabei dreierlei: Erstens haben wir es mit zumeist *partiellen Zeitdiagnosen* für einzelne gesellschaftliche Teilbereiche zu tun, deren Zusammenführung gesellschaftstheoretischer Anstrengungen bedarf. Hierfür möchten wir einen *Ordnungsvorschlag* anbieten, der sich an kapitalismustheoretischen Basiskategorien orientiert, die sich der Marx'schen Theorie und ihren Weiterentwicklungen entnehmen lassen. Zweitens möchten wir skizzieren, wie sich vor dem Hintergrund unseres Ordnungsvorschlages die *Entwicklung verschiedener wichtiger Bereiche des digitalen Kapitalismus* darstellt, namentlich Produktivkräfte, Arbeitsorganisation, Wertschöpfung, politische und kulturelle Regulation sowie seine Subjekte und Subjektivierungsweisen. Schließlich wollen wir drittens, nach Sichtung und Diskussion der versammelten Beiträge, aus unserer Sicht zentrale konzeptionelle und analytische *Herausforderungen für die Theoriebildung* zum digitalen Kapitalismus markieren.

Beginnen wir aber zunächst mit einer Klärung der Begriffe Informatisierung und Digitalisierung. Informatisierung als der der Digitalisierung zugrundeliegende Prozess meint zunächst, dass geistige, regulierend-orientierende Tätigkeiten von ihren Urheber:-

innen geschieden werden müssen, um sie anderen zugänglich zu machen und um zu kommunizieren und zu kooperieren. Bei jeder Vergegenständlichung – egal ob in Zeichen oder Information – erlangt allerdings nur ein Teil des Wissens, der Erfahrungen und Fähigkeiten der Menschen eine eigenständige Gestalt. Andere Kommunikationspartner:innen müssen die vergegenständlichten Informationen wieder in ihr Wissen und ihre Erfahrungen einbetten. Diese kooperative »Arbeit an den Zeichen«¹ bedient sich auch unterschiedlicher Informationstechniken. Informatisierung meint in einem zweiten Sinn die »Materialisierung des Informationsgebrauchs«² in Informationssystemen. Es geht hier um den organisierten und vergegenständlichten Umgang mit Informationen.

Die Digitalisierung zunächst analoger Informationssysteme, die dann mit Hilfe von Computern gespeichert, verteilt und bearbeitet werden können, weist einige spezifische Merkmale auf. Dazu zählen eine starke Formalisierung und Reduktion von Information (bis hin zu zwei diskreten Signalzuständen), die Möglichkeit, unter Absehung »realer« Bedingungen Veränderungen und Eingriffe auf der Ebene informationeller Modelle vorzunehmen, wobei Fakten und Kontexte von Anfang an als modulierbare Datenabbilder verstanden werden und auf dieser Ebene bearbeitet werden, bevor es zu ausführenden Tätigkeiten, etwa der Re-Organisation von Arbeitsabläufen oder der Herstellung von Technik, kommt, sowie die Integration vormals getrennter Informationsbestände und deren Standardisierung. Parallel entwickeln sich auch die Bedürfnisse, Fähigkeiten und Erfahrungswelten der Menschen weiter, und es entstehen neue (Lern-)Anforderungen für den Umgang mit der Informations- und Kommunikationstechnik.³

Damit berührt das Digitale so gut wie alle Dimensionen der Gesellschaft und wird zu einer Herausforderung für alle Formen der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung, egal welche Ebene des Sozialen diese adressieren. Eine integrative Theorie des digitalen Kapitalismus, die alle Dimensionen zugleich erfasst, scheint daher

1 Arne Raeithel, *Selbstorganisation, Kooperation, Zeichenprozess: Arbeiten zu einer kulturwissenschaftlichen anwendungsbezogenen Psychologie*, Wiesbaden 1998.

2 Boes und Kämpf in diesem Band.

3 Sebastian Sevignani, »The development of informational needs and prospects of a need-based critique of digital capitalism«, in: *Annual Review of Critical Psychology* 16 (2019), S. 523-543.

unmöglich. Gleichwohl ist es das Ziel dieses Bandes, Verbindungen der disparaten Ansätze auszuleuchten. Deshalb schlagen wir die Strukturierung des Feldes anhand der kapitalismustheoretischen Basiskategorien *Produktivkraftentwicklung*, *Arbeit*, *Wertschöpfung*, *politische Regulation* sowie *Kultur und Subjekte* vor, die den Gegenstandsbereich der in der Gliederung des Buchs bestimmten Themenbereiche Arbeit, Ökonomie, Politik und Öffentlichkeit sowie Kultur und Subjekte abstecken. Diese sich teilweise überlappenden Kategorien und Themenbereiche erlauben es, die für einen Sammelband notwendige multiparadigmatische Herangehensweise mit einer Strukturierung des Feldes zu verbinden, die Synthesepotenziale andeutet.

Produktivkraftentwicklung und Arbeit

Nachdem die digitalen Technologien der weitgehend abgeschirmten Sphäre des Militärischen entwachsen waren, breiteten sie sich zunächst in der Arbeitswelt aus. Als Startschuss kann dabei die globale Ölkrise von 1973/74 gelten, auf die ein massiver technischer Rationalisierungsschub folgte, der sich vor allem in neuen Automatisierungstechnologien und frühen Formen der digitalen Produktionssteuerung wie der *Computer Numerical Control* (CNC) manifestierte. So wurden Automatisierung und Informatisierung miteinander verbunden, und der Computer wurde zu einer Organisationstechnologie im Produktionsprozess.⁴ Neben der Reduzierung von Maschinenstillständen oder -fehlern ging es vor allem darum, die menschliche Arbeit als Störfaktor auszuschalten. Vor allem in der westeuropäischen Automobilindustrie konnte die Nachfrage aufgrund von streikbedingten Produktionsausfällen regelmäßig nicht befriedigt werden.⁵ Folglich wurden diejenigen Beschäftigten, die nicht ersetzt werden konnten, einem engmaschigen Regime digitaler Kontrolle unterworfen. In diesem Sinne wurden die Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation bereits in dieser Frühphase

4 Shoshana Zuboff, *In the age of the smart machine: the future of work and power*, Portsmouth 1988.

5 Martina Hessler, »Die Halle 54 bei Volkswagen und die Grenzen der Automatisierung. Überlegungen zum Mensch-Maschine-Verhältnis in der industriellen Produktion der 1980er-Jahre«, in: *Zeithistorische Forschungen* 11 (2014), S. 63.

der Digitalisierung als »computergestützter Neo-Taylorismus« beschrieben.⁶ Diese Diagnose wurde später angesichts immer ubiquitärer werdender digitaler Überwachungsmöglichkeiten erneut gestellt.⁷

Insgesamt gelang es den technischen Rationalisierungen nicht, die Gewinne wieder auf das Niveau vor der Ölkrise anzuheben. Kapital wurde zunehmend von der Produktionssphäre auf die Finanzmärkte verschoben, sodass die Finanzwirtschaft in den 1990er Jahren auf nie dagewesene Dimensionen anwuchs. Das Ausmaß und die Geschwindigkeit der Finanztransaktionen erforderte eine globale digitale Infrastruktur, was wiederum eine der wichtigsten Ausgangsquellen für die massenhafte Nachfrage nach digitalen Technologien schuf und den Aufstieg des Internets einläutete.⁸ Der zentrale »Transmissionsriemen«, der die Finanzialisierung in die Betriebe übertrug, war die sogenannte *Lean Production*. Im Kern ging es dabei um die Eliminierung von »Verschwendung« sowohl in Bezug auf Material als auch in Bezug auf Arbeitszeit. Für diese Optimierung sollten die Beschäftigten selbst verantwortlich gemacht werden. Im Rahmen der Umstellung auf »schlanke« Methoden führten die meisten großen Unternehmen neue digitale Technologien ein, um den Arbeitsprozess mit Hilfe von *Key Performance Indicators* (KPIs) zu messen. Dies bedeutete eine Intensivierung der Arbeit sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht, da die Arbeit nicht nur beschleunigt, sondern auch zunehmend Erfahrungswissen verlangt wurde.⁹

Zunehmend diffundierte das »Lean«-Paradigma auch in die Büroarbeit, wo es sich mit dem um Flexibilisierung bemühten Ansatz der »agilen« Arbeit verband.¹⁰ Die Verbreitung mobiler und

6 Burkart Lutz, »Trends in der Arbeitsorganisation in Anlagen mit hohem Automatisierungsgrad«, in: Klaus Henning u. a. (Hg.), *Mensch und Automatisierung: Eine Bestandsaufnahme*, Wiesbaden 1990, S. 75-90.

7 Z. B. Oliver Nachtwey, Philipp Staab, »Die Avantgarde des digitalen Kapitalismus«, in: *Mittelweg* 36 24 (2015), S. 6.

8 Dan Schiller, *Digital Capitalism: Networking the Global Market System*, Cambridge 1999.

9 Wolfgang Menz u. a., »Digitale Kontrolle und Vermarktlichung. Beschäftigtenautonomie im Kontext betrieblicher Strategien der Digitalisierung«, in: *PROKLA* 49(195) (2019), S. 181-200.

10 Andreas Boes u. a., »Lean« und »agil« im Büro: *Neue Organisationskonzepte in der digitalen Transformation und ihre Folgen für die Angestellten*, Bielefeld 2018.

smarter Geräte beförderte orts- und zeitflexibles Arbeiten, (Büro-) Arbeit wurde, soweit erlaubt, ins Homeoffice und ins Café verlagert, verbunden mit mehrdimensionalen Entgrenzungen von Arbeit. Formuliert wurden in diesem Kontext häufig Hoffnungen auf eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die sich aber meist nur als eine technologisch ermöglichte Alltagsoptimierung von Frauen entpuppte – und nicht zu einer gerechteren Verteilung von Care-Arbeit führte.¹¹ Der »Arbeitskraftunternehmer«¹² als Leitbild der neuen Arbeitswelt erhielt zudem spätestens mit dem Einzug von Social-Media-Anwendungen in den Arbeitsprozess seine technologische Entsprechung, mit Tools und Software-Oberflächen, die zum Teilen von Wissen, zur Selbstpräsentation und zum Selbstmanagement auffordern.¹³

Eine gegenwärtig beobachtbare Radikalisierung der digitalen Flexibilisierung stellt die Plattformarbeit dar. Auf Grundlage der algorithmischen Arbeitssteuerung wird dort der Betrieb als sozial-räumlicher Ort aufgelöst und durch die »Fernsteuerung« meist scheinselfständiger Auftragnehmer:innen ersetzt.¹⁴ Insgesamt stellt sich die digitale Reorganisation der Arbeit als ein überaus konflikträchtiger Prozess dar, der – insbesondere im Feld der Plattformarbeit – in großen Teilen jenseits der institutionalisierten industriellen Beziehungen ausgetragen wird.¹⁵ Die hier vorliegenden Beiträge beleuchten verschiedene Dimensionen dieses weiten Feldes der digitalisierten Arbeit.

Ursula Huws stellt in ihrer Analyse die soziale Reproduktion ins Zentrum. Die gegenwärtigen Umstrukturierungen des Kapitalismus angesichts von Digitalisierung und Globalisierung gehen einher mit massiven Kommodifizierungs- und Vermarktungsdynamiken im Bereich Hausarbeit, so Huws. Anknüpfend an die von sozialistischen Feminist:innen herausgearbeitete Erkenntnis der

11 Tanja Carstensen, »Effizient, optimiert, alltagstauglich? Digitale Praktiken zwischen Erwerbs- und Sorgearbeit«, in: *Mittelweg* 36 30 (2021), S. 40-59.

12 G. Günter Voß, Hans J. Pongratz, »Der Arbeitskraftunternehmer: Eine neue Grundform der Ware Arbeitskraft?«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 50 (1998), S. 131-158.

13 Tanja Carstensen, *Social Media in der Arbeitswelt*, Bielefeld 2016.

14 Siehe Woodcock in diesem Band.

15 Simon Schaupp, *Technopolitik von unten. Algorithmische Arbeitssteuerung und kybernetische Proletarisierung*, Berlin 2021.

grundlegenden Bedeutung sozialer Reproduktion für den Kapitalismus systematisiert sie verschiedene Typen von Arbeit und deren gegenwärtigen Wandel. Dass mit dem digitalen Wandel Unterscheidungen zwischen Erwerbsarbeit und Freizeit brüchig werden, ist nicht neu; *Kylie Jarrett* arbeitet allerdings darüber hinausweisend heraus, wie dabei hegemoniale Männlichkeiten in Frage gestellt werden. Die Figur des Unternehmers bleibt im digitalen Kapitalismus eine gefeierte; in der für die Disziplinierung des unternehmerischen Subjektes erforderlichen Selbstreflexivität finden sich jedoch Spuren feminisierter Marginalität, die, so Jarrett, mit der Prekarität und Instabilität digitaler Arbeit zusammenhängen. Plattformen als einem Kernelement des digitalen Kapitalismus widmet sich *Jamie Woodcock*. Die Bedeutung der Plattformökonomie liegt in den grundlegenden Reorganisationspotenzialen für den Arbeitsprozess. Dies betrifft nicht nur die dort direkt Beschäftigten, sondern, wie Woodcock zeigt, Arbeit im Allgemeinen und hat Implikationen für prekäre Arbeit, Beschäftigungsverhältnisse, algorithmische Steuerung sowie die Möglichkeiten zum Widerstand. Tief in die Sphären der oft unsichtbaren Arbeit der Contentmoderation im Internet dringt *Sarah T. Roberts* mit ihrer Analyse der »Drecksarbeit« am Digitalen vor. Hierbei werden nicht nur die immensen Belastungen der alltäglichen Arbeit des Sichtens und Löschens rassistischer, sexistischer und gewalttätiger Inhalte deutlich, sondern auch, dass hinter sichtbaren rassistischen Inhalten und Verstößen gegen Nutzungsrichtlinien keinesfalls schlecht kuratierte Plattformen stehen, sondern ausgefeilte Versuche, die Rentabilität zu steigern. Der Ausgangspunkt des Beitrags von *Florian Butollo* ist die Auffassung, dass die Schnittstellen zwischen Digitalwirtschaft und traditioneller Ökonomie eingehend untersucht werden müssen, um bestimmen zu können, wie sich neue Geschäftsmodelle und Akkumulationsmuster auf die Gesamtökonomie auswirken. Er zeigt für digitale Plattformen in der Industrie, wie die Kombination aus Daten, Datenanalyse und Cloud-Infrastrukturen eine wachsende Bedeutung für die industrielle Wertschöpfung gewinnt, von der insbesondere die Tech-Unternehmen profitieren. Der Beitrag von *Andreas Boes* und *Tobias Kämpf* schließlich argumentiert für einen gesellschaftstheoretischen Zugriff auf die digitale Transformation der Arbeit. Ausgehend von ihrem Verständnis von Informatisierung argumentieren sie, dass der Aufstieg des Internets zu einem

Informationsraum einen qualitativen Sprung markiert: durch neue Raum-Zeit-Strukturen, eine neue Qualität der digitalen Durchdringung einer zunehmend transparenten Welt, neue Möglichkeiten der weltgesellschaftlichen Produktion und Reproduktion von Wissen und einen digitalen, global zugänglichen Raum der Produktion.

Wertschöpfung und Ökonomie

Die Produktivkräfte entwickeln sich in spezifischen *Produktionsverhältnissen*, neben den Arbeits- beispielsweise auch in den Eigentums-, Verwertungs- und Verteilungsverhältnissen, die die Menschen eingehen, um zu arbeiten. Ein häufiger – wenngleich möglicherweise zu enger, weil die Reproduktionssphäre vernachlässigender – Ausgangspunkt für die Bestimmung kapitalistischer Produktionsverhältnisse wird den Marx'schen Analysen in den drei Bänden des *Kapitals* entnommen: Gesellschaftliche Arbeitsteilung und die (nicht grundsätzlich koordinierte) Privatproduktion machen Warentausch bzw. Märkte notwendig, auf denen produktive Güter, Ressourcen und das erwirtschaftete Surplus verteilt werden. Eine Konzentration des Privateigentums an Produktionsmitteln setzt Arbeitskräfte frei, die als besondere Ware auf Arbeitsmärkten verkauft und gekauft werden können (Marx spricht von den doppelt freien Lohnarbeiter:innen¹⁶). Zusammengenommen entfaltet sich, vermittelt über Konkurrenz, eine dynamische Akkumulationslogik und systemische Profitorientierung. Geld wird eingesetzt, um Arbeitskräfte und Produktionsmittel zu kaufen und dann in produktiver Weise zu kombinieren, um die Ergebnisse an zahlungskräftige Nachfrager:innen zu verkaufen und dabei Profite zu erzielen und zur *Wertschöpfung* beizutragen. Dabei durchläuft das Kapital (gesamtgesellschaftlich und im Fall gelingender Akkumulation) verschiedene ineinandergreifende Sphären der *Produktion*, *Zirkulation* bzw. *Distribution* und der (produktiven und reproduktiven) *Konsumtion*.

¹⁶ Wir verwenden im vorliegenden Buch weitgehend diese Schreibweise, um alle Geschlechter explizit sichtbar zu machen. Werden an einzelnen Stellen männliche oder weibliche Formen verwendet, verweist dies auf konkrete geschlechtshomogene Gruppen oder spezifisch-historische Ausprägungen der Geschlechterverhältnisse.

Differenzierten sich in der Entwicklung des Kapitalismus zunächst spezialisierte Branchen der Informationsökonomie heraus, die sektorspezifisch hohe Profite versprechen, wandert die Informationsökonomie heute in (fast) alle Wirtschaftsbereiche ein. Ihre Leitunternehmen bekommen eine hervorgehobene Stellung für die Gesamtökonomie, was sich auch in hohen finanziellen Bewertungen der prominenten US-amerikanischen GAFAM- oder der chinesischen BATH-Unternehmen widerspiegelt. Während sich der Anteil informationeller Güter an allen Produkten erhöht, sind diese zumindest schwieriger in die Form des Privateigentums zu bringen. Deshalb lässt sich eine für die Informationsökonomie typische »Dialektik von Offenheit und Schließung«¹⁷ beobachten, wobei auch informationelle Fähigkeiten in der Arbeit vor allem im kommunikativen Austausch effektiv prosperieren.¹⁸

Die kapitalismustheoretische Frage nach der Wertschöpfung und den damit verbundenen Eigentums-, Arbeits-, Verwertungs- und Verteilungsverhältnissen stellt sich im digitalen Kapitalismus, über die systemische Rationalisierung von Arbeit mittels digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien hinaus, in grundlegender Weise. Zugespielt: Wer sind in dieser Konstellation die Nutznießer:innen und wer sind die Wertschöpfenden?¹⁹ Hier gibt es durchaus konkurrierende Perspektiven. Zunächst wird der *Ort* der Wertschöpfung debattiert, also ob sie noch (vor allem) in privat-kapitalistischen Unternehmenskontexten stattfindet, weil diese etwa, wie den digitalen Leitunternehmen zugesprochen, besonders innovativ und/oder effektiv²⁰ sind. Oder ist gar nicht die Produktion im digitalen Kapitalismus entscheidend, sondern handelt es sich bei digitalen Technologien vor allem um »Distributivkräfte«, die dafür sorgen, dass produzierte Werte sich möglichst rasch und zielsicher

17 Reitz, Sevignani und van den Ecker in diesem Band.

18 Paul Mason und Jeremy Rifkin sprechen daher von einer Krise des Eigentums, die einer Relativierung der Marktgesetze und einer Unterminierung des Kapitalismus gleichkomme: Paul Mason, *Postkapitalismus: Grundrisse einer kommenden Ökonomie*, Berlin 2016; Jeremy Rifkin, *Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft: Das Internet der Dinge, kollaboratives Gemeingut und der Rückzug des Kapitalismus*, Frankfurt/M. 2016.

19 Mariana Mazzucato, *Wie kommt der Wert in die Welt?: Von Schöpfern und Abschöpfern*, Frankfurt/New York 2019.

20 Philipp Staab, *Digitaler Kapitalismus: Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*, Berlin 2019.

(etwa durch verbesserte Marketingmöglichkeiten) realisieren?²¹ Dann verbreitert sich der Fokus auf die funktionalen Beziehungen zwischen den Leitunternehmen und der übrigen Ökonomie. Oder ist gar die »Gesellschaft zur Fabrik«²² geworden, weil informationelle Arbeit nicht nur in der Ökonomie, sondern tendenziell überall, etwa von produktiven Konsument:innen,²³ geleistet wird? Zur privaten Aneignung dieser verteilten und kooperativen informationellen Produktion sind insbesondere Überwachungstechnologien geeignet, weil sie es erlauben, periphere Lebensbereiche an kapitalistische Verwertungsabsichten anzuschließen und Verhalten entsprechend zu steuern.²⁴

Parallel zu und teilweise in logischer Bezugnahme auf die Frage des Ortes (Produktion, Zirkulation/Distribution, Konsumtion, digitale Leitunternehmen, Informations- und Kommunikationstechnologie-Sektor, Gesamt-Ökonomie) wird auch die Frage des *Wie* der digital-kapitalistischen Wertschöpfung und -aneignung kontrovers diskutiert. Vereinfacht stehen sich hier Positionen, die neue Formen von Ausbeutung von Arbeit, die auch jenseits des Lohnarbeitsverhältnisses passieren können, rententheoretischen Ansätzen und Positionen, die eine sekundäre Ausbeutung (also ein nachträgliches »Auffressen« der Einkommen aus Arbeit durch hohe Lebenshaltungskosten) betonen, gegenüber. In klassisch marxistischer Terminologie sind Rentenerträge Abzüge von den aus der Ausbeutung von Lohnarbeit resultierenden Profiten; sie sind dann

21 Sabine Pfeiffer, *Digitalisierung als Distributivkraft: Über das Neue am digitalen Kapitalismus*, Bielefeld 2021.

22 So die postoperaistische These im Anschluss an Mario Tronti; zur Zeitdiagnose eines digitalen Kapitalismus in dieser Tradition vgl. Yann Moulier Boutang, *Cognitive capitalism*, Cambridge 2012; Carlo Vercellone, »Die Krise des Wertgesetzes: Der Profit wird zur Rente«, in: Sandro Mezzadra, Andrea Fumagalli (Hg.), *Die Krise denken: Finanzmärkte, soziale Kämpfe und neue politische Szenarien*, Münster 2010, S. 85-114.

23 Vgl. zur Debatte Sebastian Seignani, »Facetten der Debatte über das digitale Arbeiten: Herausforderungen für eine kritische Theorie des informationellen Kapitalismus«, in: PROKLA. *Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft* 47(1) (2017): S. 43-62; Christian Fuchs, *Digital Labour and Karl Marx*, London 2014; G. Günter Voß, *Der arbeitende Nutzer: Über den Rohstoff des Überwachungs-kapitalismus*, Frankfurt/M. 2020.

24 Shoshana Zuboff, *Das Zeitalter des Überwachungs-kapitalismus*, Frankfurt/M. 2018.

möglich, wenn sich Produzent:innen von der Nutzung bestimmter Ressourcen im Vergleich zur Konkurrenz höhere Gewinne versprechen und daher bereit sind, für diese Nutzung einen Teil ihrer erwarteten Profite abzugeben. Klassischerweise ging es dabei um fruchtbare Böden; im digitalen Kapitalismus sind es aber kulturell interessante Netzwerke oder Wissensvorteile intellektueller Monopole, die manchmal patentrechtlich abgesichert werden und manchmal aufgrund strategischer Positionierungen auch ohne diesen Schutz auskommen.²⁵ In dieser rententheoretischen Perspektive²⁶ resultieren digital-kapitalistische Gewinne aus Wertaneignungen, die sich aus Abzügen von den Profitmargen in allen anderen Wirtschaftsbereichen ergeben, etwa weil auch dort auf die digitalen Distributivkräfte zurückgegriffen werden muss. Digital-kapitalistische Wertschöpfung, die auf Ausbeutung beruht, resultiert aus einer Intensivierung oder Extensivierung von Lohnarbeit durch den Einsatz digitaler Technologien oder spannt reproduktive Tätigkeiten in ihre Wertschöpfung ein. So kann beispielsweise der Zugriff auf Nutzungsdaten einerseits als rentenermöglichende Ressource, aber andererseits auch als Arbeitsprodukt der Konsument:innen verstanden werden. Ein weiterer Vorschlag besteht darin, die Tätigkeit der Nutzer:innen digitaler Plattformen nicht als Arbeit, sondern als Gabentausch zu verstehen, der dann zur Produktionsbedingung von Datenwaren wird.²⁷

Bei all diesen Ansätzen stellt sich zudem die Frage, ob sich typische Organisationsformen der Ökonomie im digitalen Kapitalismus, wie etwa das Netzwerk,²⁸ die Plattform²⁹ oder das Ökosystem, identifizieren lassen. Diese zeichnen sich dann dadurch aus, dass sie

25 Vgl. Ugo Pagano, »The crisis of intellectual monopoly capitalism«, in: *Cambridge Journal of Economics* 38(6) (2014), S. 1409-1429; Cecilia Rikap, *Capitalism, Power and Innovation: Intellectual Monopoly Capitalism Uncovered*, Abingdon, New York 2021; Reitz et al. in diesem Band.

26 Vgl. Birch und Cochrane in diesem Band.

27 Marion Fourcade, Daniel Kluttz, »A Maussian bargain: Accumulation by gift in the digital economy«, in: *Big Data & Society* 7(1) (2020); Oliver Nachtwey, Simon Schupp, »Ungleicher Gabentausch – User-Interaktionen und Wertschöpfung auf digitalen Plattformen«, in: *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 74 (2022), S. 59-80.

28 Manuel Castells, *Die Netzwerkgesellschaft: Das Informationszeitalter I*, Wiesbaden 2001.

29 Nick Srnicek, *Plattform-Kapitalismus*, Hamburg 2018.

besonders geeignet sind, einen oder mehrere der zuvor skizzierten Wege digital-kapitalistischer Wertschöpfung oder Wertaneignung zu ermöglichen.

Christian Fuchs stellt in seinem Beitrag grundlegende Dimensionen seiner Theorie des digitalen Kapitalismus vor. Eine Theorie des digitalen Kapitalismus muss ihm zufolge die Frage nach der Kontinuität und der Diskontinuität der gesellschaftlichen Entwicklung im Kontext der Digitalisierung beantworten und sich die Frage stellen, wie neu der digitale Kapitalismus ist. Vor allem müssen Theorien des digitalen Kapitalismus auf Definitionen und Theorien des Kapitalismus aufbauen und die Frage aufgreifen, in welchen Verhältnissen Klasse, Rassismus und Patriarchat im Kontext der Digitalisierung stehen. *Nick Srnicek* beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Monopolisierungstendenzen im Feld der Künstlichen Intelligenz und argumentiert, dass es sich bei dieser Technologie um eine »monopolisierende« handelt. Er legt den Fokus seiner Analyse auf die Parameter Daten, Datenverarbeitungskapazitäten und Arbeit. Ohne letztere können ihm zufolge die ökonomischen Potenziale von KI gar nicht ausgeschöpft werden (etwa für Modellerstellung und -einsatz sowie für Überwachung und Umschulungen). Er zeigt, dass – entgegen verbreiteter Annahmen – nicht so sehr die Datenerfassung entscheidend ist, sondern vielmehr die Verarbeitungskapazitäten und die dafür notwendige Arbeitskraft. *Emma Dowling* untersucht die zurzeit massenhaft entstehenden Apps, Online-Services und digitalen Plattformen im Care-Bereich; diese analysiert sie als Versuche, die Lücken im Care-Bereich zu stopfen. Während die neoliberalen Umstrukturierungen, Privatisierungs- und Vermarktlichungsprozesse in Pflege, im Gesundheitssystem und in der Kinderbetreuung immer weiter zur Verschärfung der Care-Krise beitragen, präsentieren sich diese digitalen Angebote als Lösungen für ebendiese Krise, die aber nur scheinbar dazu beitragen, Sorgenlücken zu schließen. *Thomas Barth* geht in seinem Beitrag auf die ökologische Dimension des digitalen Kapitalismus ein. Ihm zufolge ist die entscheidende Frage aus einer kapitalismustheoretischen Perspektive nicht, ob der digitale Kapitalismus nachhaltig werden kann oder nicht. Vielmehr muss geklärt werden, was digitale Technologien zu einer Überwindung zentraler Strukturmerkmale nichtnachhaltiger kapitalistischer Naturverhältnisse beitragen können. *Kean Birch* und *D. T. Cochrane* knüpfen an die These an, dass der digitale Kapitalis-